

inneren Gleichgewichts und unverbrauchter Kraft wurde durch seine Geduld verstärkt. Er trieb seinen Besucher nicht zur Eile. Er tat sich nicht wichtig. Er ist nicht der Mann dazu, Anekdoten zu erzählen oder seinen Besuchern aufs Knie zu schlagen. Aber er hat auch keine der üblen Angewohnheiten galliger Magnaten, unfroher Intellektueller oder zweckbedachter Angelsachsen. Als soziales Wesen mochte ich ihn gern.

Daß er sich nicht in Sympathie an andere verlieren kann — das gehört zu seinem inneren Drama. Er zieht sich unbarmherzig zurück. Er ist unpersönlich. Er läßt die Zugbrücke hochgehen, um sich zu vergewissern, daß sie intakt ist. Sein Ich ist ewig wachsam.

Den besten Grund dafür, daß er Italien so völlig als Objekt seiner schöpferischen Kraft behandelt, kann man in seinem fundamentalen italienischen Nationalstolz finden. Mussolini ist in seinem Verhältnis zu Italien nicht ungeheurer als irgendein großer Industrieller, der nie etwas von den verrückten demokratischen Methoden der „Betriebsräte“ oder sonstiger „Vertretungen“ gehört hat. Mussolini ergreift Italien als ein Ganzes. Diese Vorstellung ist zeitweilig ganz spezifisch die eines Schaffenden. Er hält das Land in der Hand. Und dann, wenn es unter dem Druck jenes ungeheuren Ich, dessen Wächter er ist, sich von ihm losmachen will, bekommt er es fertig, das Baby auf den Schädel zu hauen, damit es still hält, wenn er ihm Abendbrot gibt. Ich sehe das nicht in erster Linie als Grausamkeit und Brutalität an. Ich halte es für eine der Tragödien dieser vielleicht unbeherrschten Natur.

In diesem Kampf, den Mussolini unternommen hat, um seinen Willen durchzusetzen, hat er seinem Ich ohne Zweifel die Rechte und Vorrechte eines über gewöhnliche Maßstäbe erhabenen Genies gegeben. Um sich nun selbst zu beweisen, daß er diese erhabene Unantastbarkeit besitzt, schwankt er dazwischen, zu glauben: „Alles ist erlaubt“ — und dann, wenn andere ihm sagen: „Es ist nicht erlaubt“, plötzlich seine Wutanfälle zu bekommen.

Ein Mann von dieser ungewöhnlichen Art müßte von Leuten umgeben sein, die einigen Respekt vor der Wahrheit haben. Seine eigene Klugheit, so groß sie ist, genügt doch nicht. Mussolini gehört zu jenen Männern, die sich viel zu leicht in das luftige Reich der Theorie verlieren, und die durch ruhige und prosaische Ratgeber daran erinnert werden müssen, daß die Staatskunst nicht auf eine psychologische Pantomime hinauslaufen kann. Der Mann braucht dringend Kritiker und hat keine. Er fängt an, in der unwirklichsten aller Welten zu leben. Unter „unwirklich“ verstehe ich auch, daß nicht mit der Schwäche der menschlichen Natur gerechnet wird. Mussolini denkt in runden Ziffern, wie die Verfasser von Prospekten. Er hat den Charakterzug, der Lloyd